

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatsbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

November 2000
Nr. 611



„Hermann Allmers: Werke in Auswahl“

Nachdruck als Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern und der Allmers-Gesellschaft

Wenn Hermann Allmers auch nicht in aller Munde ist, so ist doch vielen Menschen zwischen Weser und Elbe, in Ostfriesland und Holstein sein Name noch geläufig. Fast hundert Jahre nach seinem Tod im Jahre 1902 muss dieser fortdauernden Gegenwart des „Alten aus Rechtenfleth“ mehr als Brauchtumspflege zu Grunde liegen, mehr als die Beschwörung seines Andenkens in Traditionsvereinen und durch die Benennung von Schulen, Straßen und Plätzen. Besehen wir seine Hinterlassenschaft – sein Wohnhaus in Rechtenfleth, seine Zeichnungen und Kompositionen, seinen Briefwechsel und seine Dichtungen –, so stellen wir fest, dass seinem Schaffen ganz besondere Qualitäten innewohnen.

Ganz zweifellos stammt der größte Teil des Ansehens, das Hermann Allmers bis heute genießt, aus seinem Wirken als früher Historiker, Ethnologe und „Kulturgeograph“ der Nordsee-Küstenstriche. Und aus diesem Grunde dient er der zeitgenössischen Wissenschaft bis heute als Kronzeuge der geschichtlichen Entwicklung seiner engeren und weiteren Heimat.

Allerdings hat Allmers' Zeugniskraft für die heimatische Geschichtsschreibung dazu geführt, dass sein Andenken sich auf das des „Marschdichters“ verengte. Gewiss, das Marschepbuch ist Allmers' griffigstes Werk für die Menschen in Norddeutschland; nicht zuletzt deshalb wurde es 1979 in Leer und in Osnabrück gleich zweimal neu aufgelegt. Doch der Respekt, den diese „erste geschlossene Darstellung einer Landschaft in deutscher Sprache“, dieser Meilenstein der wissenschaftlichen Volkskunde verdient, darf nicht dazu führen, ihren Autor einseitig als Heimatdichter – je nach Standort – zu rühmen oder abzuwerten. Denn Hermann Allmers war weit entfernt von partikulären Standpunkten, etwa dem der „Plattdeutschen“, oder vom fehlgeleiteten kulturellen Föderalismus der Gegenwart. Wenn ihn seine Zeitgenossen in Süd- oder Mitteldeutschland auch augenzwinkernd als „Friesenhäuptling“ identifizierten, so verstand er selbst sich doch in erster Linie als Deutscher. Diese Tatsache schlägt sich am deutlichsten darin nieder, dass er immer wieder erklärte, die hochdeutsche Sprache sei von Jugend an das Medium seines Denkens und seines schriftstellerischen Ausdrucks gewesen. Und in der Tat erscheint das Niederdeutsche nur untergeordnet zur regionalen Markierung dessen, was er dem „deutschen Sprachraum“ zu sagen hatte.

Somit weisen Allmers' Werke und seine literarische und künstlerische Hinterlassenschaft weit über das heimatische Zentrum seines Denkens und Trachtens hinaus. Von Jugend an mit Enthusiasmus und großer Vorstellungskraft begabt, hat Allmers es vermocht, sich zu einem renommierten Schriftsteller zu entwickeln. Abgesehen davon, dass seine Werke sich gut verkaufen, trugen sie ihm die Aufmerksamkeit, das Gehör, mitunter gar

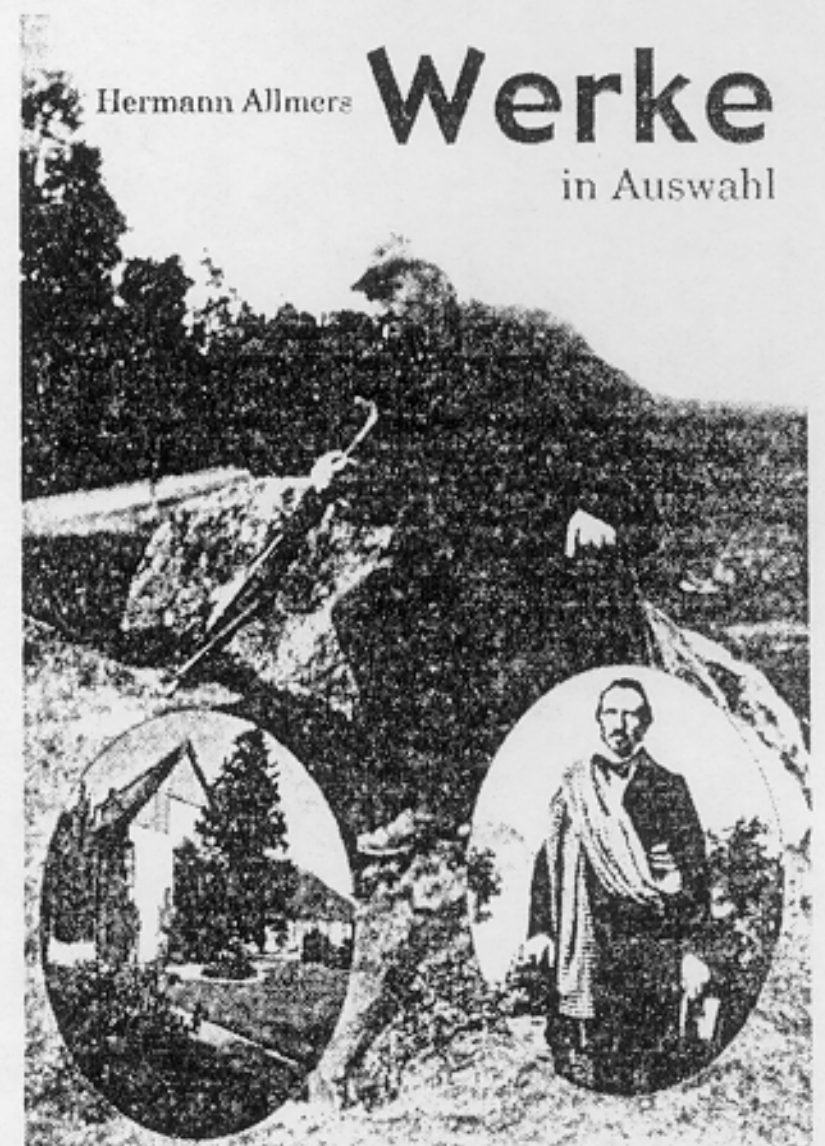
die Bewunderung berühmter Leute ein. Sein bis heute weitgehend erhaltener brieflicher Nachlass legt davon beredtes Zeugnis. Er zeigt Allmers' vertrauten, wenn nicht gar freundschaftlichen Umgang mit Männern wie dem späteren Nobelpreis-Träger Paul Heyse, dem Dichter Emmanuel Geibel, den Malern Franz von Lenbach und Schnorr von Carolsfeld, dem Volkskundler Wilhelm Heinrich Riehl, dem Biologen Ernst Haeckel und dem Geographen Carl Ritter. Die Liste der klangvollen Namen aus ganz Deutschland und den deutschsprachigen Ländern des vergangenen Jahrhunderts ließe sich noch lang fortsetzen. Und was Allmers' engere Heimat betrifft, so darf man wohl feststellen, dass jeder, der gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts in Nordwestdeutschland etwas wusste, konnte oder wollte, den „Vogt von Rechtenfleth“ kannte, und wenn es sich dabei nicht um eine persönliche Bekanntschaft handelte, dann stand man in Korrespondenz mit Allmers oder kannte zumindest seine Schriften.

Von diesen Schriften war gerade die, die wir heute kaum mehr kennen, sein größter literarischer Erfolg. Gemeint ist das Italien-Büchlein, das zuerst 1869 – und nach zwölf Auflagen zuletzt 1912 – unter dem wunderbaren Titel „Römische Schlendertage“ erschien. Dieses Buch war, genau wie die Allmersschen Dichtungen und vieles mehr aus seiner Feder, in den vergangenen Jahrzehnten nur noch antiquarisch zu erstehen.

Vor allem deshalb ist es für die Allmers-Gesellschaft, den Heimatsbund der Männer vom Morgenstern und den

Rüstringer Heimatsbund eine große Genugtuung, dass sie zum diesjährigen Allmers-tag im September einen Nachdruck der Allmersschen Werke in einem Band vorlegen konnten. Den Anstoß zu diesem Unternehmen gab Jürgen H. Th. Prieß, der der Allmers-Gesellschaft bis 1999 vorsah. Mit sicherem Gespür erkannte er, dass eben dieses Buch auf dem Markt fehlte: ein griffiger Band, der die Glanzlichter von Allmers' schriftstellerischem Schaffen versammelt.

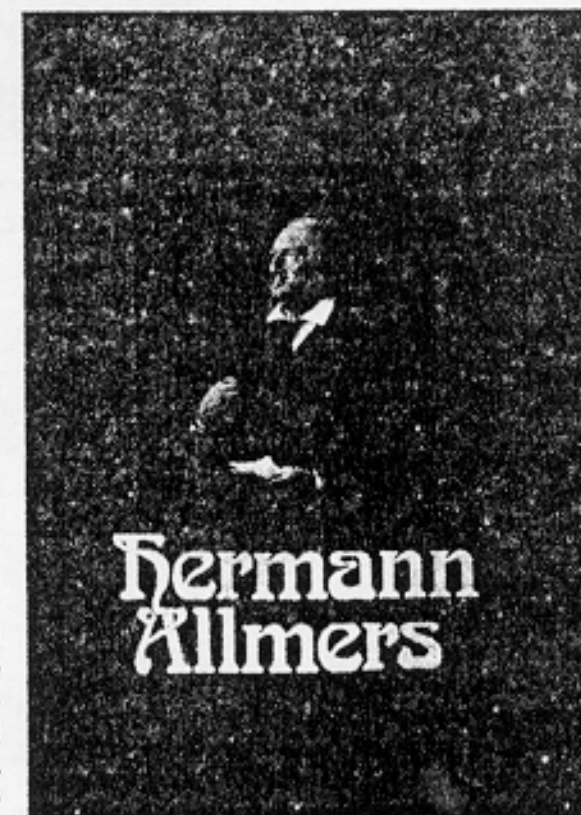
Die drei herausragenden Vereine sind sämtlich dem Allmersschen Vermächtnis verpflichtet: Die beiden großen Heimatsbünde beiderseits der Weser blicken auf Hermann Allmers als ihren Gründervater. Und die Gründung der Allmers-Gesellschaft im Jahre 1938 geschah, um das Andenken an Hermann Allmers vor den Nachstellungen der Nationalsozialisten zu schützen und sein Anwesen in Rechtenfleth mit seinen Sammlungen zu retten. Hermann Allmers war den Nationalsozialisten ein Dorn im Auge, weil seine Art des „bäuerlichen Wirtschaftens“ und sein weltoffener und kritischer Heimatbegriff mit den nationalsozialistischen Fiktionen von Blut und Boden nicht zu vereinen waren. Überdies war er ein Freigeist und „Unangepasster“, wie man heute sagen würde. So wurden ihm sein Freimaurertum und seine „sexuelle Orientierung“ noch postum zum Vorwurf gemacht. Auf Grund der Ehelosigkeit und der zahlreichen Männerfreundschaften, die Allmers zeitlebens pflegte, darf man wohl annehmen, dass er homophil fühlte. Diese Vermutung war für die heimischen Nationalsozialisten ein Grund zur Diffamierung. Ferner machte man ihm das Denkmal für Kaiser Karl den Großen, das er in Rechtenfleth errichten ließ, zum Vorwurf. Die Person des Frankenkönigs und seine Wertung war allerdings unter den nationalsozialistischen Runenlesern der deutschen Vergangenheit nicht unumstritten. Während die norddeutschen Volkstümmer ihn zum „Sachsen-schlächter“ dämonisierten, fiel die Wertung in West- und Süddeutschland naturgemäß etwas anders aus: Hier sah man in Karl eher den kraftvollen Stifter der „Reichseinheit“. So wie der nationalsozialistische Denkungsart jegliche Art von differenzierter Betrachtung als unentschlossen und somit „undeutsch“ galt, so musste schließlich auch Allmers' feinsinnige Wertung des Christentums und seine



vielschichtige Position gegenüber der christlichen Tradition verdächtig erscheinen. Ein sehr kurzer Blick auf Allmers genügt, um festzustellen, dass er das Christentum im Sinne der Romantiker als den Quell höherer Gesittung im Volke ansah. Mochte er auch für sein persönliches Teil – Freimaurer, der er war – der christlichen Orthodoxie und ihren Riten gegenüber skeptisch bleiben, so war er doch andererseits in religiösen Fragen keineswegs indifferent. Am deutlichsten wird dieses in seiner historischen Wertung der Missionszeit in Norddeutschland und seiner protestantischen Sicht des Katholizismus. So wie er für die Kündler der frohen Botschaft, für Willehad und Bonifatius, uneingeschränkte Bewunderung hegte, so sehr beeindruckten ihn die Sicherheit und der Glanz des römischen Ritus, den er während seines Aufenthaltes in Italien einerseits belächelte, doch andererseits zugleich zu schätzen lernte.

Die 370 Seiten starke Allmers-Werkausgabe ist auf Grund eines großzügigen Zuschusses des Landkreises Cuxhaven für DM 27,- nunmehr im Buchhandel zu beziehen. Die Textanordnung und -herrichtung dieses jüngst erschienenen Bandes „Hermann Allmers: Werke in Auswahl“ wurde von dem gelehrten Germanisten und Bibliothekar Dr. Kurd Schulz besorgt. Im Auftrag der Allmers-Gesellschaft hat er das nunmehr nachgedruckte Buch erstmals 1965 herausgegeben. Schulz' Kenntnisreichtum schlägt sich u. a. in dem zeit-

Und zur Ergänzung: Hermann Allmers – sein Leben und Dichten.



Die Biographie des Marschdichters erschien 1982 in 2. Auflage als Sonderveröffentlichung der Männer vom Morgenstern. Sie ist für DM 27,- im Buchhandel erhältlich.

Fortsetzung Seite 2

Dem Schutzpatron der Schiffer geweiht

Die St.-Nikolai-Kirche Uthlede

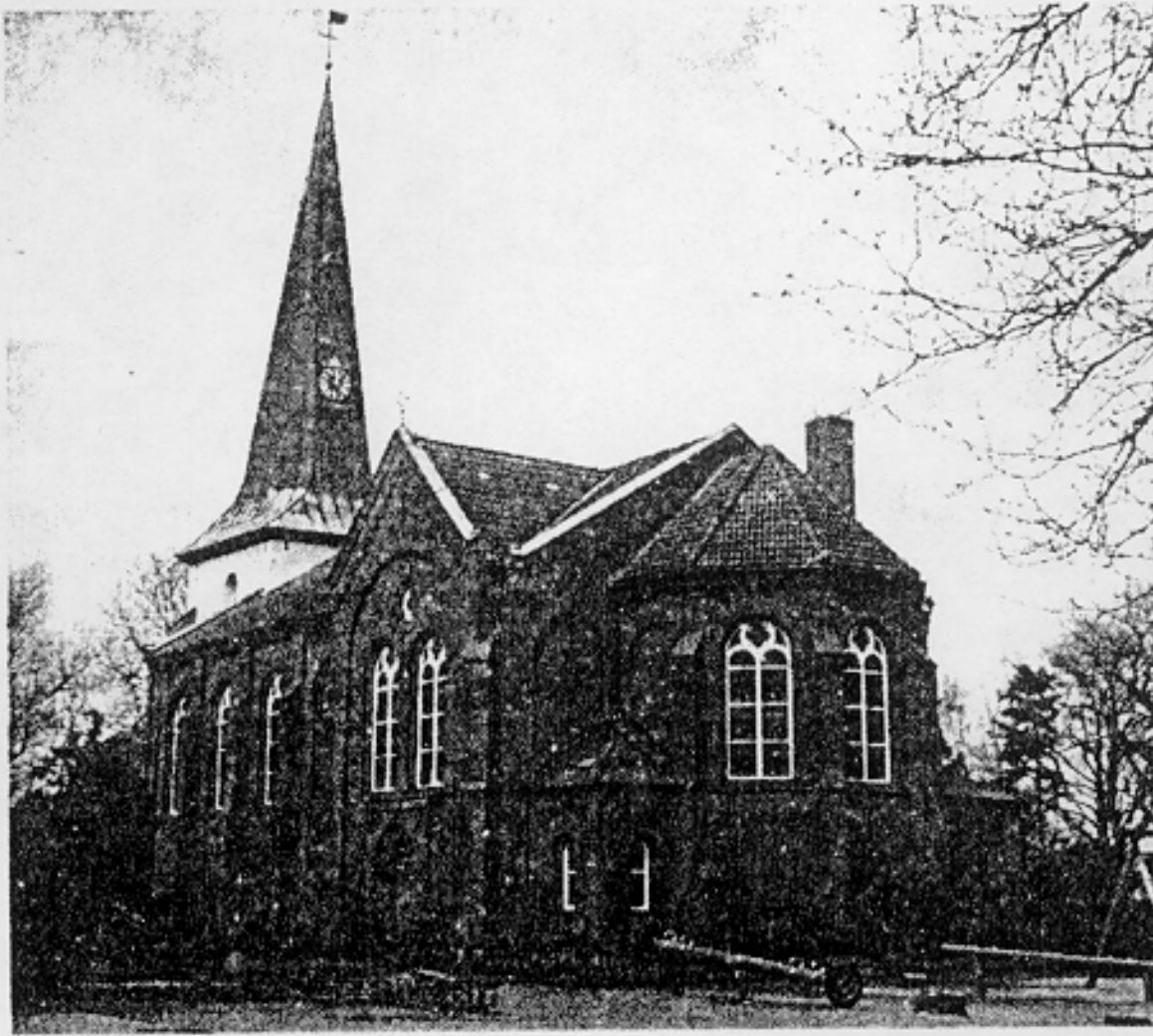
Uthlede, wie das Dorf Uthlede nach der Urkunde von 1105 genannt wird, liegt zwar nicht in der Marsch, sondern auf einem halbinselartigen Vorsprung des Geestrückens, dennoch wird es zur Landschaft „Osterstade“ gerechnet. Der Ort lag früher weiter nach Süden auf einer „Erdzunge“, die heute noch die Bezeichnung „Alte Dorfstelle“ führt. Heftige Stürme begründen die Verlegung des Dorfes.

Die Silbe „lede“, „lidi“, „lyd“ bedeutet wie „Lieth“ eine Höhe, Uthlede führte früher auch den Namen Lieth und ein Henrykus von Uthlede wurde 1199 Henrykus de Lyd genannt. Als „vorgeschobene Höhe“ deutet A. v. Wersabe auch den Namen Uthlede, Andererseits ist die vorderste Silbe des Namens (= Uth) ein altsächsischer Männername. Der Name des ersten Anbauers in Uthlede mag Uth oder Uto gelautet haben, wonach Uthlede dann „Uths-Höhe“ bedeuten könnte.

Bei Bestimmung des Pfarrsprengels der Kirche zu Bramstedt durch den Erzbischof Friedrich I wird „Uthlede“ unter den zu Bramstedt gehörenden Dörfern aufgeführt. Der Ort hatte vorherrschend enge, winklige Straßen und meist strohgedeckte Häuser, was die gerade in Uthlede so zahlreichen Feuersbrünste sehr begünstigt hat. 1753 tobte der größte Brand, den der Ort je erlebt hat. 56 Wohnhäuser wurden zerstört. Bis Ende des 19. Jahrh. hat Uthlede durch weitere 7 mehr oder minder schwere Brände Schaden erlitten.

Zur Kirchengemeinde gehört nur das Dorf Uthlede. Seine Bewohner sind Landwirte, einige Kaufleute und Handwerker. Dazu besitzt der Ort einige etwas größere Betriebe, u. a. eine Waffelfabrik und einen Betrieb zur Speiseeisherstellung. Durch die Nähe zu Bremen und die verkehrsgünstige Autobahnanbindung auch in Richtung Bremerhaven sind viele Einwohner außerhalb von Uthlede beschäftigt. Die alte Dorfstruktur hat sich dabei langsam, aber stetig durch den Neubau von zahlreichen Einfamilienhäusern aufgelöst.

Es lässt sich nicht genau ermitteln, wann die erste Kirche in Uthlede erbaut worden ist. In einer Urkunde des Capitels zu Bremen von 1269 ist „Olderus Sacerdos de Uthlede“, der damals amtierende Priester, neben 3 weiteren Uthlede „Oberer“ als Zeuge aufgeführt, also muss eine Kirche oder Kapelle vorher errichtet worden sein, vermutlich eine kleine hölzerne Kapelle. Nach Mithoff ist der erste Kirchbau schon 1100 als Tochterkirche von Bramstedt errichtet worden. Als Erbauer werden, jedoch ohne weiteren Nachweis, die Herren von Garlstedt angegeben. Aufzeichnungen über ihre Größe, Baumaterial, evtl. Umbauten oder sonstige Details gibt es nicht. War es schon die Kirche, die 1861 in der Beschreibung vor dem



St.-Nikolai-Kirche Uthlede

1864 folgenden Neubau der Kirche aufgezeigt wird? Sie bestand nach dieser Beschreibung „aus einem kleineren älteren und einem neueren Teil“. Mithoff gibt die genauen Gebäudeabmessungen beider Gebäudeteile an. Es heißt dann weiter:

„Das verputzte Mauerwerk des Turmschaftes von 1500 und des Kirchenschiffes bestand aus Backsteinen. Im Osten zeigte sich ein zweiteiliges gotisches Fenster, die übrigen Fenster waren rundbogig, im neueren Teil der Kirche auch rechteckig.“ Vom Triumphbogen heißt es: „Zwischen beiden Theilen befindet sich ein Bogen, der auf der Nordseite auf einem etwa 4 Fuß hohen Pfeiler ruht, der auf der Südseite ist verstümmelt. Jener soll beweisen, dass die Kirche, oder der kleinere Teil derselben (Kapelle), im 12. Jahrhundert erbaut sei. Der Altar trug einen mit Schnitzwerk ausgestatteten, mit Flügeln versehenen Aufsatz. Derselbe hatte in der Predella vier Nischen mit je einer Heiligenfigur, darüber als Hauptgegenstand die Kreuzigung Christi zwischen den Schächern, außerdem aber mehrere Darstellungen aus den Legenden von Heiligen. Die Flügel trugen auf den Innenseiten in goldener Schrift das Gebet des Herrn, den Glauben und die zehn Gebote, alles in niedersächsischer Sprache, und auf den Außenseiten in gemalten Darstellungen einige Szenen aus der Passion in gotischer Malerei. Dieser Altar soll aus einer Kirche in Stade stammen. Ein Taufgefäß aus Glockenguss liegt jetzt auf dem dunklen Pfarrboden.“ Die Kirche hatte 1773 eine Orgel von J. Menten aus Wertheim erhalten. Sie wurde 1839 von C. Tappe-Verden renoviert, beim Abbruch der alten Kirche 1864 abgebaut, die noch brauchbaren Teile konnten verkauft werden.

Diese Kirche war wie die 1864 von Baumeister Goetze errichtete neue Kirche dem heiligen Nikolaus gewidmet. Der heilige Nikolaus, dessen Namensfest wir am 6. Dezember begehen, ist einer der volkstümlichsten Heiligen. Das zeigt sich einmal in der Zahl der Kirchen, die ihm geweiht sind – in der hannoverschen Landeskirche sind es 62, davon alleine im Sprengel Stade 12 – und zum anderen auch darin, dass er der Schutzpatron vieler Personenkreise ist. Nikolaus war Bischof von Myra in Kleinasien, er starb um 350. Als seine Gebeine 1087 nach Bari kamen, löste das in

Westeuropa eine Hochblüte seiner Verehrung aus, nach dem er schon in der Ostkirche besonders verehrt worden war, z. B. in Russland. Viele Legenden haben sein Leben ausgeschmückt, er rettete u. a. drei Pilger aus Seenot (Thema im Uthlede Kirchensiegel) und wird dadurch zum Patron der Schiffer. Zwei oder drei Brote, die seinen Darstellungen beigegeben werden, zeigen ihn als Patron der Bäcker, mit ihm verbindet sich das weihnachtliche Gebäck des Spekulantus.

Die Kirche von 1864 mit neugotischen Stilelementen ist in seiner ursprünglichen Form bis zum heutigen Tage erhalten geblieben. Sie ist als Backsteinbau an den alten Westturm angebaut worden.

„Das Kirchenschiff ist rechteckig, die Kreuzarme des Querschiffes sind nur wenig vorgezogen, im Osten polygonaler, fünfseitiger Chor mit überwölbter Decke.“

Das Innere wird durch den Saalcharakter bestimmt, die verschaltete Decke ist in das Dach hineingezogen. Die Dachkonstruktion ruht auf schlanken Eisensäulen mit fein ausgearbeiteten Kapitellen im unteren Emporen- und oberen Deckenbereich. Die dreiseiti-



Altar von 1864 (neugotisch) mit geschnitzten Ausstattungsteilen aus dem alten gotischen Flügelaltar (Ende 15. Jahrh.)

gen Emporen steigen an den Längswänden und an der Westwand an. Das Erdgeschoss des Turmes ist mit rippenlosem Kreuzgewölbe überdeckt. Im Westen und im Osten sind je 2 niedrige Anbauten vorhanden, ebenfalls mit Schiefer gedeckt.

1866 wird die vom Orgelbauer Rodenburg in Lilienthal gebaute Orgel eingeweiht, ein gewaltiges Werk mit einem architektonisch beachtenswerten Prospekt, der sich harmonisch in die Raumarchitektur auf der Westempore einfügt.

Von Geistlichen in Uthlede sind aus vorreformatorischer Zeit nur 5 Priester bekannt von P. Olderus (1269) bis Johann Meylan, der von 1550–1558 in Uthlede war und der sich anfänglich auch noch zum katholischen Glauben bekannte. Die danach folgenden Aufzählungen aller in Uthlede amtierenden Pastoren ist bis in die heutige Zeit lückenlos. Auf einige bemerkenswerte Amtsinhaber sollte dabei hingewiesen werden: P. Armster (1669–1693) war kaiserlich gekrönter Dichter. In der langen Reihe finden sich 3 Probste der Osterstader Marsch, von denen J. M. Günzel der bekannteste gewesen sein dürfte. Er wirkte von 1749–1792 in Uthlede und ist der Nachwelt als der „alte Probst“ und als wahres Original in „Wandel und Predigt“ und äußerst schlagfertig in seinen Entgegnungen erhalten geblieben. Viele höchst launige Begebenheiten und Schnurren sind noch von ihm überliefert, von denen nur die Hälfte wahr zu sein braucht, um ihn als einen Mann von außerordentlichem Humor zu bezeichnen. In die Amtszeit von P. Claußen (1840–1879) fällt der Abbruch der alten und der Neubau der heute noch vorhandenen Kirche. Der Vater des niederdeutschen Schriftstellers Heinrich Schmidt-Barrien war von 1895–1905 Pastor in Uthlede. Er durfte mit seiner Familie in den 1894 errichteten Pfarrhaus-Neubau einziehen.

Die wertvolle Ausstattung der Uthlede Kirche stammt im Wesentlichen aus dem aus der alten Kirche übernommenen Interieur. Die jetzige neugotische Hochaltaranlage sowie das dort eingestellte Kruzifix sind Neuschöpfungen aus dem Jahre 1864. Der Altar enthält darüber hinaus Reste des gotischen Flügelaltars aus der Vorgängerkirche. Neben den aus Eichenholz geschnitzten 4 Standfiguren einer trauernden Maria und eines trauernden Johannes von einer Kreuzgruppe und den Aposteln Paulus u. Petrus in den Seitenfeldern, – sämtlich Ende des 15. Jahrh. entstanden – befinden sich im Antependium 3 Reliefs mit den Darstellungen der Stigmatisation des Hl. Franziskus, den Plagen Hiobs und der Predigt des Hl. Bernhardin von Siena. Diese zählen zu den bedeutendsten Holzbildwerken vom Ende des 15. Jahrhunderts, die sich im Weserraum nördlich von Bremen erhalten haben. Die stilistisch zusammengehörenden Werke stammen aus einem Retabel, dessen Provenienz unbekannt ist. Die drei Reliefs dürften mit einem verlorenen vierten ursprünglich die Innenseiten der Flügel geschmückt haben, die Apostelfiguren werden mit den beiden anderen in der Predella aufgestellt gewesen sein. Die Holzbildwerke dürften einer damals bedeutenden und weit nach Norden ausstrahlenden osnabrückischen Bildschnitzerwerkstätte entstammen. Das vor der Süd- und Westwand des Querschiffes aufgestellte Retabelfragment mit der alten Schreinrückwand enthält auf vier Schrifttafeln des überkommenen Flügelaltars die fünf Hauptstücke des ev. Katechismus in plattdeutscher Sprache, auf den Rückseiten die Tafelgemälde. Restaurator Meyer-Graft-

Hermann Allmers ... Fortsetzung von Seite 1

losen biographisch-werkgeschichtlichen Nachwort nieder, das dem Nachdruck erneut beigegeben wurde.

Allerdings war es 1965 schon problematisch, den damals hundert Jahre alten Allmersschen Text unkommentiert abzuveröffentlichen. Dieses Problem besteht nach wie vor. Somit muss jeder Leser mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, dass Allmers' Werke heute nicht mehr Volkskunde oder historische Landeskunde, sondern Literatur sind. Dieser Hinweis gilt insbesondere für den Text des „Marschenbuches“, der den historischen Kenntnisstand der vergangenen Jahrhundertmitte und keineswegs den der Gegenwart wiedergibt.

Dr. Axel Behne (Otterndorf)

Fortsetzung Seite 3

St.-Nikolai-Kirche...

Fortsetzung von Seite 2

Teufelsmoor hat sowohl die Schrifttafeln wie auch die Tafelgemälde von 1974–1982 restauriert. Dabei wurden die Übermalungen auf den Tafelgemälden – einfache Bauernmalerei aus dem 19. Jahrh. – entfernt und die originale gotische Malerei von 1500 mit Darstellungen aus dem Leben Christi sowie der Lazarus-Legende und der Heilsgeschichte freigelegt und gesichert. Die hohe künstlerische Qualität dieser Malerei beeindruckt in hohem Maße, leider ist der Maler unbekannt.

Das Taufbecken von Adam Lectenow ist 1570 aus Bronze in Form eines Kessels gegossen, der 4–5 Eimer Wasser aufnehmen kann. Ein Ornamentfries, unterbrochen von Medallionköpfen, bildet den oberen Rand. Der darunter angeordnete Bogenfries schließt mit Schelle und Lilie ab. Am „langen Felde“ sind zahlreiche biblische Darstellungen angebracht, u. a. der Baum des Paradieses mit Adam u. Eva und die Kreuzigungsgruppe. Die Kapitelschrift am unteren Rande lautet: „Help God uth not Adam Lectenow mi mit Gades Holpe goet 1570.“

Nördlich vor dem Altarraum steht die Brüstung der alten Kanzel von 1717. Erhalten sind vier Seiten der früheren Achteckkanzel mit Eckpilastern und mit den Evangelisten bemalten Füllungen. Sie wird noch als Lesepult und gelegentlich als Kanzel genutzt. Die hochgestellte Kanzel ist mit der Treppe 1864 im neugotischen Stil erbaut worden.

Die 100-jährige Orgel von Rohdenburg war durch Holzschädlinge unspielbar und irreparabel zerstört und musste 1966 abgebrochen werden. Orgelbauer Wolf aus Verden hat auf engstem Raum eine Kleinorgel mit sechs Registern und einem Prinzipal-Register gebaut, die in der Nordostecke vor der Gemeinde aufgestellt wurde. Fachleute bezeichnen dieses Kleinod als „technisches Wunderwerk“, das Zeugnis ablegt von einer jahrhundertalten Tradition des Orgelbaues. Über der Orgel ist in der Ostwand vor dem Altarraum das Porträt Martin Luthers angebracht, dem Vater des ev. Kirchenliedes. Dieser Bezug erinnert an Luthers Ausspruch über die Orgelmusik: „Wer dazu weder Lust noch Liebe hat und durch solch lieblich

Wunderwerk nicht bewegt wird, der muß wahrlich ein grober Klotz sein, der nicht wert ist, daß er solche liebliche Musica, sondern das wüste Eselsgeschrei oder Hundegebell höre.“

Auf einem kleinen Relief aus Bamberger Sandstein hinter dem Altar ist die Messe des Hl. Gregor dargestellt. Papst Gregor, dem Christus leibhaftig erscheint, kniet vor dem Altar. Im Stil wird dieses Relief Arbeiten in Petrum, dem Bremer Dom und Aduard (Holland) zugerechnet. Sie dürften in einer westfälisch beeinflussten Bildhauerwerkstatt entstanden sein, die zwischen 1450 u. 1490 in Bremen ansässig gewesen sein könnte.

Zwei Marmorreliefs sind 1870 u. 1875 von dem aus Uthlede gebürtigen dänischen Bildhauer C. Freund hergestellt worden. Die Taufe Christi ist an der Nordwand des Querschiffes in Verbindung mit dem Taufkessel, das Abendmahl im Eingangsbereich eingearbeitet worden.

1958 waren neben der Bronzeglocke 2 Hartgussglocken vorhanden. Heute läßt ein Zweiergeläut die Gemeinde zum Gottesdienst ein

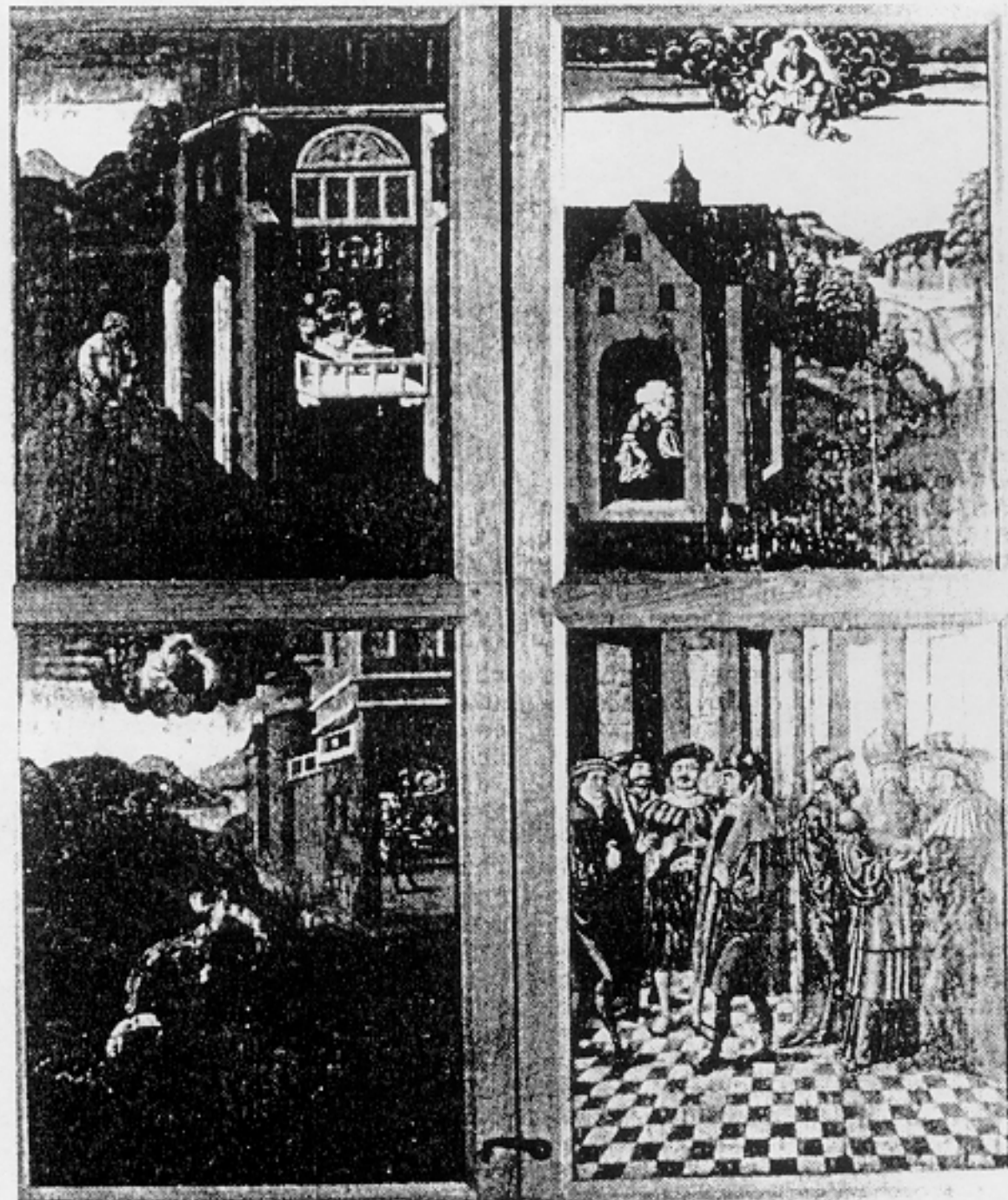
a) die 1823 von I. Kovatsay, Ehlermann in Rotenburg unter Verwendung der Reste der „Bauernglocke“ umgegossene Bronzeglocke mit 0,92 m Ø. Unter einem Palmettenfries ist der Spruch „Freude diesem Dorf bedeute, Friede sei ihr erst Geläute“ angebracht. Die Hartgussglocken von 1925 sind durch eine

b) 1992 von der Fa. Bachert gegossene Bronzeglocke ersetzt worden. Ø der Glocke 1,102 m. „Freut Euch in dem Herrn allewege“, diese Aussage gibt sie der Gemeinde mit auf den Weg.

Die Turmuhr von 1771 ist 1965 bei der Erneuerung des Turmhelms ebenfalls erneuert und an der alten Stelle in der östlichen Turmdachfläche eingebaut worden.

Eine Reihe von künstlerisch wertvollen und sehr variabel und ideenreich gestalteten Grabsteinen aus dem 17. u. 18. Jahrhundert sind der Gemeinde auf dem alten Friedhof südlich der Kirche an ihrem ursprünglichen Ort erhalten geblieben.

Die Bauunterhaltung der Kirche ist auch in Uthlede in der Vergangenheit auf das Wesentliche beschränkt gewesen. Eine rege Bautätigkeit nach 1945 ging mit gründlichen Instandsetzungen einher, durch die die Kir-



Freigelegte gotische Malerei des alten gotischen Flügelaltars (Ende 15. Jahrh.)

che in einen baulich zufriedenstellenden Zustand gebracht werden konnte. Im Kirchenarchiv finden sich einige Hinweise auf die in der alten Kirche durchgeführten Instandsetzungen.

1753 ist bei der großen Brandkatastrophe auch der Turmhelm abgebrannt. Seine Erneuerung in den vorherigen Abmessungen war 1759 beendet. Die Turmtraufe wurde um 1,80 m erhöht, sie lag nun über dem Dachfirst der Kirche. Das kuriose Schicksal der beim Brand geschmolzenen 3 Glocken, vornehmlich der „Bauernglocke“, schildert die Chronik. Nach mehrfachem Umgießen der Ursprungsglocken durch Fa. Bartels in Bremen – sie waren immer wieder gesprungen – hat der Glockengießer Ahlers in Bremen 1777 die „Bauernglocke“ zum 3. Male umgegossen. Sie hielt bis 1823.

1822 sind Baumaßnahmen an der Dachkonstruktion und am Holzfußboden durchgeführt worden. In der Folge werden notwendige Reparaturen am Kirchengebäude genannt.

1905 wird die Orgel von Furtwängler u. Hammer generalüberholt.

1957 werden Instandsetzungen im Innenraum, vor allem Malerarbeiten nach Beseitigung von Feuchteschäden an den Wänden und an den Decken durchgeführt mit dem Ziel der Reinigung und dem „Auffrischen“ des Kircheninneren.

1964–1971. Die Uthlede mussten sich daran gewöhnen, dass ihre Kirche in dem genannten Zeitraum von Maurern, Dachdeckern u. Zimmerleuten „bevölkert“ wurde. Die 100 Jahre alte neugotische Kirche zeigte eine so starke Baufälligkeit, dass eine grundlegende Instandsetzung unaufschiebbar geworden war. Die eingehenden Untersuchungen offenbarten die schweren Bauschäden, so dass sich die Frage stellte: Abbruch oder Instandsetzung? Man entschied sich für das Letztere. Der von Holzschädlingen fast gänzlich „aufgefressene“ Dachstuhl des Kirchenschiffes und der Apsis musste dem Original entsprechend total erneuert werden, einschließlich der Dachdeckung. Der Dachstuhl des Turmhelms war durch Feuchtigkeit und Holzschädlinge so stark zerstört, dass eine kom-

plette Erneuerung auch hier notwendig wurde. Der Turmhelm wurde anstelle der vorherigen Schieferdeckung mit Kupfer gedeckt, die Schieferdeckung des Kirchenschiffes durch eine dunkle Ziegeldeckung ersetzt. Das schadhafte Außenmauerwerk konnte durch Auspressen mit einer Spezialsuspension gegen eindringende Feuchtigkeit gesichert werden. Der durchfeuchtete Innenputz musste entfernt und die Wände neu verputzt werden. Die stark beschädigte Verglasung der Fenster im Kirchenschiff und im Chorraum wurde gründlich restauriert, wobei etwa die Hälfte der Gläser erneuert werden mussten. Die Originalität der bleigefassten Scheiben im Rautenmuster sowie die ursprüngliche dezente Farbgebung der Verglasung wurden dabei wiederhergestellt. Im Kircheninneren wurde ein neuer Fußboden eingebracht, die Kirchenbänke durch variabler zu nutzende Stühle als Mittelblock ersetzt, die Bänke auf den Emporen wurden entfernt. Durch die Erneuerung der Beleuchtungsanlage – Anordnung von weißen Glaszylindern an den gusseisernen Stützen und auf den Emporen – konnte die Raummitte bis zum Scheitelpunkt der Decke frei und die großzügige Hallenwirkung des imposanten Kirchenraumes noch gesteigert werden. Die Decken, Wände und die Holzkonstruktion der Emporen sind farblich neu gefasst worden. Die unbrauchbar gewordene Dampfheizung ist ausgebaut und durch eine Umluftheizung ersetzt worden. Der Zugang zur Kirche wurde von der Südseite des Querschiffes an die Nordseite des Kirchturmes verlegt.

1980 wird die abgängige Turmbekrönung erneuert unter Wiederverwendung der noch brauchbaren Teile der alten Bekrönung von 1759.

1997–1998 werden die Bauarbeiten am Mauerwerk des Kirchturmes mit Erneuerung der Putzfassade, der Erneuerung der Schieferdeckung der Anbauten sowie Fugarbeiten am Sichtmauerwerk der Pfeiler am Turm und am Kirchenschiff durchgeführt.

Damit haben die umfangreichen Instandsetzungen an und in der Kirche von Uthlede zunächst ihren Abschluss gefunden. Heinz Krüger



Eines der drei geschnitzten Antependien aus dem alten gotischen Flügelaltar (Ende 15. Jahrh.)

Bücherschau

Geschichte der Eisenbahnen in Oldenburg

Über die Geschichte der Eisenbahnen im ehemaligen Land Oldenburg liegt seit kurzem eine umfangreiche Veröffentlichung vor. In drei Kapiteln werden detailliert Entstehung und Entwicklung der einzelnen Strecken, Technik und Fahrdienst sowie Organisation und Arbeitswelt beschrieben, wobei außer über Gleis- und Signalanlagen ausführlich auch über Bahnhöfe und Brückenbauwerke berichtet wird. Der Dienstwohnungsbau sowie soziale Aspekte kommen allerdings viel zu kurz. Ein Anhang über die Betriebsmittel enthält Einzelangaben über den Fahrzeugpark. Die Fülle der Informationen sowie die Vielzahl der Abbildungen machen das Buch zu einer Fundgrube nicht nur für Eisenbahnfreunde und Technikhistoriker, sondern auch für Interessenten der regionalen Wirtschafts- und Verkehrsgeschichte sowie für Lokalhistoriker. Im Elbe-Weser-Dreieck dürften vor allem die Abschnitte über die Weserbahn von Hude über Brake nach Nordenham und Blexen, über die Seebäderlinien sowie über die Kleinbahn Nordenham-Eckwarderhörne, den „Butjenter“, interessieren. Bi

Peter Löffler: Die Eisenbahnen in Oldenburg. Eisenbahngeschichte im ehemaligen Land Oldenburg. Freiburg: EK-Verlag (Eisenbahn-Kurier) 1999. 400 S., zahlr. Abb. 89,- DM. ISBN 3-88255-683-8.

Auswanderer, Saisonwanderer und Einwanderer im Unterweserraum

Neue Einblicke in die Migrationsgeschichte des Unterweserraums eröffnet ein in diesem Jahr erschienen Buch, das vier thematisch aufeinander bezogene Arbeiten des Bremer Historikers Dr. Horst Rössler zusammenbindet. Während zwei Beiträge über die Zuwanderung von Handwerkern, Arbeitern und Dienstmädchen, über den Technologietransfer von England und über Qualifizierungsmigration sich überwiegend auf die Stadt Bremen und auf Bremen-Nord beziehen, sind in den Beiträgen über die Hollandgängerei und über die Abschiebung von Strafgefangenen in die Neue Welt, die vom Amt Lehe aus erfolgte, Bremerhaven und das Elbe-Weser-Dreieck angesprochen. Die differenzierten und breit angelegten Analysen des Autors, die bisher wenig beachtete Aspekte der Ein- und Auswanderung erschließen, lassen nicht nur generelle historische Entwicklungslinien erkennen, sondern geben quellen- nah auch anschaulich über die Lebenssituation der Menschen Auskunft und lenken den Blick auf aktuelle Fragen der Wanderungsthematik. Bi

Horst Rössler: Hollandgänger, Sträflinge und Migranten. Bremen und Bremerhaven als Wanderungsraum. Hrsg. vom Förderverein Deutsches Auswanderermuseum. Bremen: Edition Temmen 2000. Hardcover, 280 S., 86 Abb., 39,90 DM.

Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe

Der aus Rekum in Bremen-Nord stammende Hans-Georg Trüper hat mit seinem Buch über die Ministerialität im ehemaligen Erzstift Bremen ein umfassend informierendes Nachschlagewerk geschaffen. Er geht der Funktion der Ministerialen am Hof des Erzstiftes nach, schildert die soziale Entwicklung der landsässigen Ritter und Knappen und berichtet eingehend über die Geschlechter, die in die erzstiftischen Städte zogen und dort zur Oberschicht zählten. Gegenstand der Erörterung sind u. a. die Herren von Bederkesa und die „welfischen und bremischen von Flögeln“.

EINLADUNG

Der Heimatbund „Männer vom Morgenstern“ und die Burrgesellschaft Bederkesa laden ein zum

plattdeutschen adventlichen Abend

mit Günter Kühn, Oldenburg und dem Blancke-Trio

am Dienstag, dem 13. Dezember 2000, 20 Uhr, im Festsaal der Burg Bederkesa.

Der Eintritt ist frei.

Charakteristisch für das Werk, das in zwei Jahrzehnten intensiver Forschung entstand, ist der genealogisch außerordentlich wertvolle Ministerialenkatalog. Es werden auf 134 Seiten nicht weniger als 574 Einzelpersonen aufgezählt und eingeordnet. Erstmals können wir einen farbigen Katalog der Wappen der Ministerialen-Geschlechter des Erzstiftes einsehen. Ein umfassendes Register der Personennamen, Begriffe und Orte rundet das Bild ab. J.G.

Hans G. Trüper: Ritter und Knappen zwischen Weser und Elbe. Die Ministerialität des Erzstiftes Bremen. Land-schaftsverband der ehemaligen Herzogtümer Bremen und Verden. 2000. 1176 Seiten. ISBN 3-931879-05-4. 98,- DM.

100 Jahre Kaiserdock I

Zum 100-jährigen Jubiläum des Kaiserdocks I hat die Bremerhavener Lloydwerft eine ansprechend gestaltete Veröffentlichung herausgegeben. Einem einleitenden historischen Überblick, verfaßt von dem Schiffbauhistoriker Dirk J. Peters, der insbesondere auch auf die bis vor kurzem funktionsfähige, inzwischen jedoch abgerissene originäre Maschinen- und Pumpenanlage eingeht, folgen eindrucksvoll bebilderte Kurzporträts von Schiffen, die das Kaiserdock zu Reparatur- oder Umbauarbeiten aufgesucht haben, sowie Namenslisten von aktuellen und ehemaligen Mitarbeitern des Unternehmens. Bi

100 Jahre Kaiserdock I 1899-1999. Bremerhaven: Lloydwerft 2000. 93 S., zahlr., überw. SW-Abb. 49,90 DM.

Neues Jahrbuch der Witttheit

Das Jahrbuch 1999/2000 der Witttheit zu Bremen ist dem Thema „Feste und Bräuche“ in Bremen gewidmet. In insgesamt 34 Beiträgen wird eine große Vielfalt von Erscheinungen der Fest- und Alltagskultur ausbreitet, die vom Mittelalter bis in die Gegenwart reichen: von Gedenkfeiern, Volksfesten und Schiffstufen über Kultgegenstände und Formen der Begräbniskultur bis hin zu heute noch üblichen Formen des Brauchtums wie Dombtreppenfegen und Schaffermahlzeit. Dabei steht fast ausschließlich die Stadt Bremen im Mittelpunkt. Bremerhaven ist durch einen Beitrag von Detlev Ellmers „Feiern in schwimmenden Festsälen“ (S. 113-122) vertreten, in dem er der häufigen Praxis nachgeht, die Bremerhaven anlaufenden Passagierschiffe – vom Raddampfer „Washington“ bis zur königlichen Yacht „Britannia“ – während ihrer Liegezeit zu repräsentativen Festveranstaltungen zu nutzen. Das Jahrbuch besticht insgesamt durch repräsentative Ausstattung und hervorragende Illustrationen. Bi

Feste und Bräuche in Bremen. Beiträge zur Kultur- und Sozialgeschichte der Hansestadt. Festschrift zum hundertsten Geburtstag des Focke-Museums. Jahrbuch 1999/2000 der Witttheit zu Bremen. Bremen: Hauschild 2000. 263 S., zahlr., z. T. farbige Abb. 98,- DM

Umschau

50 Jahre Eckernfeld

Geschichte und Geschichten aus dem Eckernfeld werden in einem 72 Seiten umfassenden Rückblick über fünf Jahrzehnte vorgestellt. Die Siedlung war 1950 angesichts der großen Wohnungsnot überwiegend in Selbst- und Nachbarschaftshilfe entstanden. Sie zeichnet sich noch heute durch ein großes Zusammengehörigkeitsgefühl und durch Gemeinschaftsaktivitäten aus. In zahlreichen, überwiegend von Hanna und Willy Wolff verfassten Kurzbeiträgen wird anschaulich und lebensnah über Entwicklung und Gestaltung der Siedlung, über Ereignisse, über soziale und kulturelle Einrichtungen sowie vor allem auch über die dort lebenden Menschen und ihre Aktivitäten berichtet.

Die mit zahlreichen Fotos illustrierte Broschüre kann zum Preis von 7,- DM bei Christian Bruns, Mercatorstr. 18, bei Angela Lange, Jürgen-Brand-Str. 14, oder beim Kiosk Stolle, Gaußstraße/Ecke Eckernfeldstraße, bezogen werden. Bi

100 Jahre Feuerwehr Bederkesa

Zum 100-jährigen Jubiläum der Feuerwehr Bederkesa ist eine 100 Seiten umfassende Chronik erschienen, in der in Wort und Bild über Organisation und Brandbekämpfung sowie über die wichtigsten Ereignisse seit der

Gründung im Jahre 1900 berichtet wird. In einem weiteren Beitrag gibt der Ortsheimatpfleger Ernst Beplate Auskunft über „Brände und Brandbekämpfung vom 17. bis 19. Jahrhundert im Flecken Bederkesa“. Bi

666 Jahre Neuenwalde

Im vergangenen August feierte die Ortschaft Neuenwalde ihr 666jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wurde eine kleine Festschrift herausgegeben, in dem sich, nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des Ortes, einzelne Vereine vorstellen. Bi

Überführung des Segelschiffs „Eagle“ von Bremerhaven in die USA 1946

Das ehemalige Segelschiff „Horst Wessel“ der Kriegsmarine ist bekanntlich 1946 als Kriegsbeute in die USA überführt worden, wo es bis heute unter dem Namen „Eagle“ Dienst tut. Über die Vorbereitung dieser Aktion und über die erste Reise unter dem Kommando der US Coast Guard hat der erste Kommandant der „Eagle“, Gordon McGowan, 1960 ein Buch unter dem Titel „The Skipper and the Eagle“ veröffentlicht, das 1998 bei der National Maritime Historical Society in New York in einer Neuauflage erschienen ist. Fast die Hälfte des Buches ist der Übernahme, Überholung und Ausrüstung des Schiffes gewidmet, das damals in Bremerhaven bei der Rickmers-Werft lag. Der Verfasser gewährt dem Leser dabei – über die technischen, seemannischen und militärischen Aspekte hinaus – auch manche aufschlussreiche Einblicke in das zerstörte und besetzte Bremerhaven des Jahres 1946. Das Buch kann im Stadtarchiv Bremerhaven eingesehen werden. Bi

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH
Hafenstr. 140, 27576 Bremerhaven
(Postcheckkonto Hamburg 13696)

Druck: Bremerhavener Rotations-Druck GmbH u. Co. KG
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuss: Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann und Karl-Heinz Carstens. Stellungnahme, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Bernd Behrens, Muggenburgerweg 2,
27607 Langen, ☎ (047 43) 55 87



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Dezember 2000

Sonnabend, 2. Dezember 2000, 15 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Stadiongaststätte „OSC-Sportpark“, Nordsee-Stadion: Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Dr. Hans-Jürgen Rüger

Sonnabend, 2. Dezember 2000: Vorweihnachtlicher Ausflug nach Hamburg mit Besuch eines Weihnachtsmarktes; Leitung: Manfred Massow

Mittwoch, 6. Dezember 2000, 19.30 Uhr, Bremerhaven-L., Stadtarchiv: Arbeitskreis „Bremerhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Dr. Hartmut Bickelmann

Dienstag, 12. Dezember 2000, 20 Uhr, Bad Bederkesa, Festsaal der Burg: Plattdeutscher adventlicher Abend mit Günter Kühn aus Oldenburg und dem Blancke-Trio aus Bremerhaven (gemeinsame Veranstaltung mit der Burrgesellschaft Bederkesa)

Dienstag, 12. Dezember 2000, 19 Uhr, Cuxhaven, Stadtbibliothek: Arbeitskreis „Cuxhavener Stadtgeschichte“; Leitung: Peter Busler/Helmut Stegemann

Mittwoch, 13. Dezember 2000, 16 Uhr, Bremerhaven-Speckenbüttel, Marschenhaus: MvM-Klönstunde; Leitung: Günter Thieding

Mittwoch, 13. Dezember 2000, 19 Uhr, Bederkesa, Waldschlößchen-Böschhof: „Plattdüütscher Schrieverkring“; Leitung: Fred Würdemann

Donnerstag, 14. Dezember 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Arbeitskreis „Familienkundliche Quellenforschung“; Leitung: Heinz-Dieter Mehrtens

Montag, 18. Dezember 2000, ab 19 Uhr, Bremerhaven-Geestemünde, An der Packhalle V, Abt. 1: Bibliotheks-AG; Leitung: Fritz Hörmann

Mittwoch, 20. Dezember 2000, 19 Uhr, Bremerhaven: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Bremerhaven/Altkreis Wesermünde“; Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Fritz Hörmann, Tel. 04 71/97 20 00

Die Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen Hadeln/Cuxhaven“ tagt nach besonderem Plan. Interessenten wenden sich bitte an den Leiter Heiko Völker, Tel. 04 751/41 38.